

Menschen zu verbrüdern. Der Hof konnte doch leicht einsehen, daß die Marseiller nicht umsonst nach Paris gekommen waren.

Ja, die Royalisten beschleunigten, durch ihre Thoreiheit, den berüchtigten 10. August.

Verschwörung des Dussillant, im Namen der
Prinzen, Brüder des Königs, im Juli.
1792.

Der Name Jales war längere Zeit ein Losungs- und Vereinigungswort; man sprach von Jales wie von Koblenz und Worms. Die Prinzen und andere unversöhnliche Feinde der Konstitution von 1791 bereiteten den Departementen der Ardeche und der Lozere eine höllische Fallgrube. Unter dem scheinbaren Vorwand, den Frieden und die noch Eintracht mehr zu befestigen, wurde um Erlaubniß angehalten, ein Föderationskorps zusammen ziehen zu dürfen. Der Bürgereid sollte feierlich erneuert und alles dasjenige bestätigt werden, was bei der General-Konföderation, den 14. Jul. 1790, war beschlossen worden.

Dem zu Folge sammelte sich ein Korps von zwanzig tausend Mann; sie waren unter hundert und siebenzig Fahnen vertheilt. Man hätte daraus auf wenigstens achtzigtausend schließen sollen. Der Generalstab war zu Vannes ernannt worden, und zwar von den Abgeordneten der Nationalgarde des Distrikts der Argentiere. Er bestand aus folgenden Herrn: von Kouve, General; von la Bas-

tibe, zweiter Befehlshaber; Laurine und Chambois, Generalmajors. Alle höhere Grade waren mit Offizieren von den Linientruppen, oder mit Edelknechten besetzt.

Das ganze Heer schwur auf das neue Gehorsam und Treue der Nation, dem Gesetz und dem Könige.

Während des Abmarsches der Truppen begab sich der Staab auf das Schloß zu Jales, um daselbst die Föderations-Ausschüsse zu organisiren. Hier aber beschäftigte man sich lediglich mit konstitutionswidrigen Gegenständen. Man erhob sich in mehreren schriftlichen, Aktenstücken gegen das Ansehen der gesetzgebenden Versammlung. Hier beschloß man, die Unruhen zu Nîmes, wo mehrere Adliche den Bürgereid zu leisten sich geweigert hatten, sorgfältig zu unterhalten. Die Priester bekamen den Auftrag, unter den Landbewohnern eifrigst der Revolution entgegen zu arbeiten. — Treulich entledigten sie sich dieses Auftrags; jede Art der Waffen war ihnen gut genug. Man redete von Weissagungen; man verkündigte Zeichen und Wunder; man malte die Religion als ihrem völligen Untergange nahe; man bezeichnete die geschwornen Priester als verfluchte und mit dem Bann belegte Menschen. —

Die Gegend um Jales bot in der That den Feinden des Vaterlandes Bequemlichkeiten und Hülfsmittel dar, welche sie in dem Grade sonst nirgends zu finden hoffen durften. Auch wurden alle Triebfedern zu Bewegung gesetzt, um den Geist der Einwohner zu verderben und Konföderationen zu bilden, durch deren Mitwirkung die freisheitsmörderischen Entwürfe des Auslandes befördert und verwirklicht werden könnten. Jales, Vannes, St. Andre-de-Crugeres u. s. w. waren die Freistatt aller fanatischen Priester; Koblenzer Geschäftsträger giengen ab und zu; der

genaueste Briefwechsel wurde zwischen den Verschwörern zu Jales und den Auführern zu Arles unterhalten. Letztere waren im Besiz von Nigues, Mortes und La Tour de St. Louis, den einzigen Plätzen wodurch, in diesen Gegenden, eine feindliche Landung abgewehrt werden konnte.

Ein gewisser Perchon und Allier, Pfarrer von Chambonas, waren die Hauptagenten der Konföderation. Die Prinzen selbst ertheilten Vollmachten und ernannten die Generale für die Gegenrevolution des mittäglichen Frankreichs. Man hatte ihnen die, zu Jales verfaßte Konföderations-Urkunde zu gesandt, damit sie dieselbe unterzeichnen möchten. Dies war geschehen; und hier ist der Eingang dieses merkwürdigen Aktenstücks:

“ Zu unserm Leidwesen haben wir bemerkt, mit welcher zügellosen Frechheit, mit welcher teuflischen Verschlagenheit die protestantische Sekte sich der Oberherrschaft über unsere Provinzen bemeistert hat. Sie richtet alle ihre Kräfte auf den einzigen Punkt, wie sie die katholische Religion und das Königthum von Grund aus zerstören könne. An die Stelle derselben soll der Calvinismus, eine Republik, oder besser eine völlige Anarchie treten, u. s. w. “

Die Prinzen bevollmächtigten zu Anleihen und versprachen, Arles zu unterstützen; sie verbürgten sich für die Bewegung der spanischen Truppen.

So war die Lage der Dinge, als die ersten Entwürfe der Freiheitsfeinde in eben dem Augenblick vereitelt wurden, in welchem sie das Ziel schon zu berühren glaubten. Die Einnahme von Arles, die plötzliche Veränderung im französischen und spanischen Ministerium, so wie ein Mißverständnis unter den verbündeten Mächten, waren Schuld

baran. Arles, Vannes, Mende und Perpignan hatten den Feinden überliefert, und dies entweder durch die Empörer zu Arles, oder durch den Grafen Dusaillant bewerkstelliget werden sollen. Daraaf hatte man eine Armee zusammen ziehen und eine völlige Gegenrevolution bewirken wollen. Den Befehl über dieses Heer hatte fürs erste von Couway führen sollen; nachher wollte einer der Prinzen ihn von selbst übernehmen. Dies war der, nun freilich vereitelte Plan.

Im Monat Mai aber erschien Dusaillant schon wieder in der Gegend von Vannes; er hatte einen besondern Auftrag der Prinzen und war mit nachstehendem Beglaubigungsschreiben versehen.

“ Die Prinzen, Brüder des Königs, kennen die Anhänglichkeit des Grafen Dusaillant gegen ihre Personen, sie wissen, wie sehr er ihres Vertrauens würdig ist. Darum haben sie ihm eine Erweiterung der Vollmachten zugesellt, welche schon ehedem für den Herrn von Couway waren ausgefertigt worden. Sie wünschen daß alle diejenigen an welche er sich auf seiner Reise wendet, ihm mit allem möglichen Vertrauen entgegen kommen mögen. Uebrigens ist alles mit beständiger Rücksicht auf die Verwaltungsbefehle des Generals von Couway zu betreiben. Koblenz, den 5. Mai, 1792.

Unterzeichnet: Ludwig Stanislaus Xaver.

Karl Philipp. “

Dusaillant gab den Förderirten von Jales Kenntniß davon. Diese billigten es vollkommen, erkannten Dusaillant für ihren Oberbefehlshaber, für den Abgeordneten der

der Prinzen und schwuren ihm unverbrüchlichen Gehorsam. Hier ein Auszug ihres Protokolls.

„ Im Jahr 1792, den 19. Mai, wurde den Deputirten von Montpellier und der Gränzen der Cevennen angezeigt; der Graf von Dusailant sey gekommen, um im Namen der Prinzen, Brüder des Königs, den Befehl über die treuen, bewaffneten Unterthanen seiner Majestät in den Gegenden von Gales und den mit ihnen söderirten Gemeinden zu übernehmen. Die erwähnten Deputirten begaben sich in den Saalhof, in welchem der Graf von Dusailant abgestiegen war; und dieser händigte ihnen seine, am 4. und 5. März unterzeichneten Vollmachten aus. Die erwähnten Deputirten empfiengen jene Vollmachten mit der Ehrerbietung, welche ihnen gebührte, und bezeugten dem Grafen von Dusailant ihre lebhafteste Zufriedenheit über die Wahl, welche die Prinzen in der Person eines so ausgezeichneten Offiziers getroffen hatten, u. s. w. “

(Am Schlusse folgen sämmtliche Unterschriften.)

Die bewaffnete Macht des Departements war verschwunden. Cannes, wo sonst eine kleine Besatzung gelegen hatte, wurde fast gar nicht mehr bewacht. Die Uebelgesinnten fanden nirgends Hindernisse. Gegen Dusailant wurde zwar am 18. Jul. 1792 von der Nationalversammlung ein Anklagedekret erlassen; aber darum kümmerte er sich wenig. Hundert und acht Edelleute waren in dasselbe mitbegriffen. Furchtlos hielten sie sich in der Gegend von Gales auf, und wohnten fleißig den Zusammenkünften bei, welche bei Allier, dem Pfarrer von Chambonas gehalten wurden.

Dusailant, der ein Kreuz in seinem Knopfloch und ein anderes an seinem Huthe trug, hatte sein Hauptquar-

tier zu St. André genommen. Hier war er von den Häuptern seiner Parthei umgeben; ein Ritter von Melon zeichnete sich darunter, durch seine Thätigkeit, aus. Man hoffte, die ganze Gegend unter Waffen zu bringen, und rechnete vorzüglich auf die Gebirgsbewohner. Die Armee der Förderirten sollte von Bannes ausbrechen und ihren Weg nach Le-Pui nehmen.

Aus einem Angriffsplan, geschrieben von der Hand des Pfarrers zu Chambonas.

Man hält es für das Zutrüglichsie, unsere Uternehmungen mit Wegnahme der Stadt Le-Pui zu eröffnen; denn

- 1.) Dieser Ort könnte uns gefährlich werden, wenn wir ihn im Rücken und in den Händen der Feinde lieffen.
- 2.) Weil er leicht zu überrumpeln ist. Linientruppen sind nicht in der Stadt, und zwei Drittheile der Einwohner halten es mit der guten Sache.
- 3.) Weil Le-Pui der beträchtlichste Ort, und gleichsam die Hauptstadt des Gebirges ist. Die Wegnahme derselben schlägt in eben dem Grade den Muth der Patrioten nieder, in welchem sie den Muth der Royalisten erhöht.
- 4.) Weil man in jener Stadt Waffen, Geschütz, Kriegsvorrath und Lebensmittel finden würde, weil man da, auf der Stelle, eine Anleihe von Hundert Tausend Thalern machen könnte.

5.) Weil man durch eine, in Le-Pui gelegte Besatzung von 2tausend Mann die angränzenden Theile von Forez und Auvergne im Zaume halten, und dann wegen der fernern Unternehmungen im Vivarais und Languedoc unbekümmert seyn könnte."

Ein Paket ward von den, in Vannes liegenden Landreutern aufgefangen. Diese braven Bürger hatten sich gleich auf die Nachricht von einer Zusammenrottung zu St. André, mit dem Friedensrichter Channac dahin auf den Weg gemacht. Sie mußten ein heftiges Feuer der Empörer aushalten, nahmen ihnen aber doch drei Gefangene ab.

Das Paket enthielt unter andern einen Aufruf an die Bewohner des südlichen Frankreichs. Dasjenige, was wir bereits aus dem Vorhergehenden wissen, wurde darin weitläufig auseinander gesetzt. Die Ankunft eines der Prinzen und das nahe Einrücken der fremden Heere wurde angekündigt; man forderte alle gute Franzosen auf, sich für den König und die Religion zu bewaffnen.

Die große Ausdehnung dieses Komplots erheischte die kräftigsten Gegenanstalten von Seiten des Direktoriums. Sie wurden sogleich getroffen.

Es wurde nämlich beschlossen, daß in der folgenden Nacht achthundert Mann zwischen Affions, Chambonas und andre Orte der Gegend vertheilt werden sollten. Alle Maßregeln wurden dergestalt genommen, daß, in der nämlichen Nacht, eine gleiche Anzahl Truppen in forcirten Märschen vor Vannes rücken sollte; um, unter Begünstigung der Dunkelheit, Lebensmittel für vier Tage und eine kleine Verstärkung an Mannschaft in das dasige Schloß zu werfen. Ein dort kantonirender Landreuter kam um vier

Uhr des Abends und brachte die Nachricht, die Besatzung habe am Morgen kapitulirt und sey mit Waffen und Bagage aus dem Schlosse abgezogen; Dusailant habe dasselbe in Besitz genommen, und auf den Thürmen wehe die weiße Fahne.

Durch die Einnahme von Tannos wurde die eine Verstärkung des Direktoriums überflüssig; um so mehr Nachdruck konnte es der andern geben. Die achthundert Mann, welche zur Kavitaillirung von Vannes bestimmt gewesen waren, wurden nun fast alle zu Verstärkung der Posten gebraucht, die in der folgenden Nacht aufgestellt werden sollten. Auch Vans erhielt einen Zuwachs von Truppen. Diese Stadt, welche drei Viertelstunden von jenem Schlosse abliegt, hätte den Auführern einen festen, furchtbaren Hal tungspunkt gewähren können. Alle Soldaten des Heers waren über die Wegnahme von Vannes erbittert. Die Nationalgarden aus der Gegend von Joneuse, welche erst angeworben worden waren; konnten sich schlechterdings nicht mäßigen. Sie fiengen an diesem Tage zwei Spione auf, und erwürgten sie auch ohne alle weitere Umstände.

Die Verwalter des Departements des Gard sahen sich nur als Verbündete an und verordneten, daß der größte Theil der Truppen, welche sich zu St. Ambroix befanden, erst am folgenden Morgen gegen St. André vorrücken sollte; Der Ueberrest der Kolonne sollte auf Verrias marschiren, und sich bei diesem Dorfe mit den Truppen des Ardeche departements vereinigen.

Dieser Plan wurde des andern Morgens am 11. Jul. ausgeführt. Dreizehnhundert Mann brachen von St. Ambroix auf und rückten gegen St. André vor. Aber Dusailant hatte auf dem Gipfel des Berges St. Bres, zu

Eingang des Waldes von Courri eine Abtheilung von vierhundert Mann aufgestellt. Dieser Posten wurde drei Stunden lang mit vieler Hartnäckigkeit vertheidigt. Das Artilleriefeuer der Patrioten konnte wenig ausrichten. Endlich liefen die Truppen von St. Ambroix Sturm, erreichten den Gipfel des Berges und schlugen ihre Gegner völlig in die Flucht. Vier und zwanzig Menschen blieben auf dem Wahlplat; der Ritter von Melon war unter dieser Zahl. Das von seinen Bewohnern verlassene St. André leistete gar keinen Widerstand. Es ward eingenommen und in einen Aschenhaufen verwandelt.

Dufaillant sah sich auf die Weise in seinen Hoffnungen, in seinen Erwartungen betrogen; er beschwerte sich bitterlich gegen den Pfarrer von Chambonas, daß man die ihm geleisteten Versprechungen nicht erfüllt habe, und traf Anstalten zu seiner — Flucht. Er benutzte dazu, mit fünf und zwanzig seiner treuesten Anhänger, einen heftigen in Strömen herabfallenden Regen. Sie stahlen sich aus dem Schlosse; die übrigen Empörer thaten es ihnen nach; dieser wichtige Posten blieb sich selbst überlassen, wurde aber gleich nachher von den Patrioten besetzt.

Das Direktorium des Departements der Ardeche erhielt diese Nachricht, als es eben über die besten Mittel berathschlagte, wie man Vannes wieder erobern könne. So gleich wurde der Befehl gegeben, auf die zerstreuten Rebellen Jagd zu machen. Viele hatten sich in die Waldungen geflüchtet: man verfolgte sie in denselben; sechszig wurden hingschlachtet. Dufaillant selbst floh, als Bauer verkleidet, zu Fuß und mit keinen andern Waffen, als mit ein paar Pistolen im Gürtel. Auch er wurde eingeholt, und in seiner Gesellschaft der Pfarrer von Vannes,

Prabon, der Abbé Boiffin, Madal, ein Veteran aus Bannes, und der Bediente des Grafen.

Dusaillant wurde nach Baus geschleppt und dort mit seinen vier Unglücksgefährten, auf dem Marktplatz vor einer Menge Zuschauer, niedergehauen.

Der Plan, welchen Dusaillant ausführen sollte, war nur ein Theil einer weit ausgedehnten Verschwörung. Sie hatte im Anfang des Märzmonats losbrechen sollen, dies war aber aus gewissen, nicht völlig bekannten Gründen auf einige Wochen verschoben worden. Dusaillant kommandirte übrigens bis zuletzt unter Courvan.

Das Direktorium wendete zwar alle Vorsicht an, um die verderblichen Folgen dieses Sieges zu hemmen; aber doch gelang es fast nirgends, den erbitterten Krieger völlig zu zügeln. Acht, zu Navés wohnhafte Priester wurden gefangen genommen und nach Baus geführt. In ihren Häusern und im dasigen Glockenthurme hatte man Patronen gefunden. Wenige Tage nachher bluteten sie auf der nämlichen Stelle, wo Dusaillant sein Leben geendigt hatte.

Das Direktorium verfügte sich nach Jales und an andere Orte; überall ermahnte es die Truppen zu genauer Beobachtung der Geseze.

Mehrere Schlachtopfer wurden gerettet, sonderlich zu Joneuse, wo sehr viele Truppen lagen, für zwei Individuen war aber leider! keine Rettung möglich. Das eine war der berühmte Abbé von La Bastide-Moleste; er war bei der ersten Zusammenrottung zu Jales außerordentlich thätig gewesen.

Mann ertappte ihn am 23. Jun., als er eben auf dem Wege war, einen Auftrag Dusaillants zu vollziehen, und sich an die Spitze eines empörten Hausens in der

Lozere zu stellen. Er saß einige Zeit auf dem Gemeindehause fest und wurde nachher in das Stadtgefängniß gebracht. Von da riß ihn jetzt der Pöbel hinweg und durchbohrte ihn mit tausend Stichen.

Das Directorium befahl, das Schloß zu Vannes nieder zu reißen, damit es den Uebelgesinnten nie wieder zum Schlupfwinkel dienen könnte. Die Burg zu Jales war von den, in Verrias kantonirenden Truppen in Brand gesteckt worden.

So scheiterte also noch ein Entwurf; und die Freunde der Konstitution von 1791 wachten von nun an mit doppelter Eifersucht über alle Schritte der Aristokraten. Die Anhänger des Königthums müssen es bedauern, daß sie sich nicht eifriger zu der weißen Fahne hindrängten, die auf den Thürmen von Vannes wehte. Vielleicht wäre damals, in Verbindung mit dem Auslande, ein großer, wichtiger Streich auszuführen gewesen.



Ueber das, am 10. Aug. 1792, vergossene Blut; so wie über die Mänke der Jakobiner, Brissotiner u. s. w.

Ist es wahr, daß die gesetzgebende Versammlung unsern Vaterlande den Bürgerkrieg des 10. Aug. ersparen konnte: so fällt auch das Blut auf sie zurück, welches diesen Tag bezeichnete. Und wirklich, sie konnte es; sie war von allem unterrichtet; mehrere ihrer Mitglieder halfen jene Auftritte organisiren. Uebrigens war sie in sich selbst,